

Kraft ohne Kraftmeierei

KONZERT. Beim vorletzten Konzert des 1. Oberhausener Festivals rund ums Klavier begeisterte Cellistin Maria Kliegel mit Pianist Francesco Piemontesi.

ROLAND DYMKE

Nun hat auch das kleine „Oberhausener Festival rund ums Klavier“ seine Welturaufführung: Camillo Schumann, vor allem in Eisenach wirkender Kirchenmusiker und von einer gewissen Berühmtheit als Virtuose, hatte als Komponist trotz reichen Schaffens wenig Erfolg, weil er in einer Zeit, in der in Deutschland die Revolution in der Musik stattfand, unbekümmert romantisch komponierte, als ob die Zeit stehen geblieben sei. Seine Werke, die in Privatarchive schlummerten, konnten erst nach der Wende zugänglich gemacht werden. Zwei von ihnen, „Romanze“ und „Mazurka“, wurden am Sonntag von „Cellissima“ Maria Kliegel und ihrem Pianisten Francesco Piemontesi im Ebertbad uraufgeführt.

Und das viel weniger harmlos, als es die Titel vermuten lassen, von konzertantem Zu-

schnitt, dankbar für die Interpreteten und wirkungsvoll, fesselnd in der musikalischen Substanz. Hier gilt es wohl noch einiges zu entdecken. Für das ebenfalls äußerst wirkungsvolle, virtuos-launige Ungarische Rondo von Kodaly musste sich die Interpretin erst die Genehmigung für eine Klavierbearbeitung des Orchesterparts geben lassen.

Vollkommene Synthese von Bewusstheit und Intuition

Eingerahmt wurden diese Stücke von zwei ausgesprochenen „Schwergewichten“: Beethovens herrlicher A-Dur-Sonate und der widerborstig-leidenschaftlichen, von den Zeitgenossen zunächst gar nicht sehr geschätzten F-Dur-Sonate von Brahms, eines der Werke, die wegen ihrer ungemein dichten Arbeit Schoenberg veranlassten, Brahms als einen seiner Ahnherren zu betrachten.

Worin liegt eigentlich das Faszinosum in Maria Kliegels Spiel, das, was einen schon in den ersten Solotakten der Beethoven-Sonate elektrisiert? Über makellose Technik verfügen auch andere, aber nur wenigen gelingt eine so vollkommene Synthese von Bewusstheit und Intuition, das nichtsdestoweniger hellwache Zurücktreten des wollenden Ich und sein Aufgehen in der musikalischen Substanz, das eine vibrierende Spannung erzeugt, eine Kraft ohne jede Kraftmeierei. Unter der Voraussetzung, dass man Maria Kliegel schon seit langem so kennt, war die eigentliche Überraschung – um nicht zu sagen die Sensation – der junge Pianist Francesco Piemontesi, der sich mit fast besserer Intensität als idealer Partner erwies. Nach dieser Matinee fragte sich mancher Zuhörer, wohin das Niveau der Künstlerfördervereinskonzerte noch steigen könnte.